

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und
wird an den vorhergehenden
Abenden ausgegeben.
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
unsere Kustodier nehmen
Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate werden mit 12
Pfg., solche aus unse-
rer Amtshauptmannschaft
mit 12 Pfg. die Spaltzeile
ober deren Raum berech-
net. Bekanntmachungen
auf der ersten Seite (nur
von Behörden) die zwei-
gespaltene Zeile 35 bez.
30 Pfg. — Tabellarische
und komplizierte Inserate
mit entsprechendem Auf-
schlag. — Eingeladene, im
redaktionellen Teile, die
Spaltzeile 30 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtsseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 7.

Dienstag, den 19. Januar 1909.

75. Jahrgang.

Hundesperre betreffend.

In Dippoldiswalde, Reichstädt, Berreuth, Paulsdorf, Seifersdorf, Spechtritz, Groß-
Wilsa, Wendischcarsdorf, Nieder- und Oberfrauendorf, Obercarsdorf, Reichenau und Frauen-
stein sind am 12., 13. und 14. dieses Monats zwei tollwutranke Hunde frei umherge-
laufen.

Es wird deshalb in Gemäßheit von § 38 des Reichsgesetzes, die Abwehr und
Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, vom ^{23. Juni 1880} _{1. Mai 1894} und § 20 der Instruktion
zur Ausführung dieses Gesetzes vom 27. Juni 1895 für die Orte: **Ammoldorf, Beer-
walde, Berreuth mit Rittergut, Börnchen bei Possendorf, Borlas, Burkersdorf,
Cunnersdorf, Ditterbach, Dönschten, Elend, Frauenstein mit Staatsforstrevier,
Friedersdorf, GroßWilsa, Hänichen, Hartmannsdorf mit Neubau und Steinbrück-
mühle, Hennersdorf, Hermsdorf bei Dippoldiswalde, Hermsdorf i. Erzgeb.,
Hirschbach, Höckendorf mit Staatsforstrevier, Johnsbach, Kleinobritzsch,
Kleincarsdorf mit Rittergut, Kleinprotzschendorf, Kreische mit Rittergut, Luchau,
Malter, Nassau mit Staatsforstrevier, Naundorf mit Rittergut, Niederfrauendorf,
Niederpöbel, Obercarsdorf, Obercunnersdorf, Oberfrauendorf, Oberhäslich,
Paulsdorf, Paulshain, Possendorf mit Rittergut, Quohren, Reichstädt mit Ritter-
gut, Reinberg, Reinhardtgrünna mit Rittergut, Reinholdshain, Röhenbach,
Ruppendorf, Sadisdorf, Seifen, Schmiedeberg mit Rittergut und Staatsforst-
revier, Schönfeld, Seifersdorf, Spechtritz, Theisowitz mit Brösge und Kleba,
Ulberndorf, Wendischcarsdorf mit Staatsforstrevier, Wilmsdorf mit Rittergut,
Rittergut Theisowitz und Rittergut Zschechwitz** folgendes angeordnet:

Alle diejenigen Hunde und Katzen, welche von den erwähnten tollen Hunden etwa
gebissen worden sind, oder rüchlich deren der Verdacht vorliegt, daß dies der Fall
sei, sind, soweit dies nicht bereits geschehen, sofort zu töten und gemäß dem Regulativ
über die Beseitigung umgestandener und getöteter Tiere zu vernichten.

Alle im Bezirke der obgenannten Ortschaften vorhandenen übrigen Hunde sind
während der Dauer von drei Monaten und zwar bis
zum 14. April 1909

festzulegen — anzufüttern oder einzusperrern.

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der Hunde an der Leine, wenn
dieselben zugleich mit einem vorschriftsmäßigen Maulkorbe versehen sind; jedoch
dürfen ohne Erlaubnis der betreffenden Ortsbehörde Hunde aus den als gefährdet gelte-
nden vorgenannten Ortschaften usw. nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß

sie fest angehört, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Ge-
brauches festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischer-
hunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd wird unter der
Bedingung gestattet, daß sie außer der Zeit des Gebrauches (beziehentlich außerhalb des
Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt
werden.

**Hunde, die frei umherlaufend betroffen
werden, sind von der Gendarmerie und den
Polizeiorganen der Gemeindebehörden so-
fort zu töten.**

Zu widerhandlungen werden, insoweit nicht die Strafbestimmung in § 328 des
Reichsstrafgesetzbuchs Anwendung zu finden hat, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder
mit Haft geahndet; wissentliche Verletzungen von Sperrmaßregeln aber auf
Grund des vorgedachten Gesetzesparagraphen mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft.

Die Ortsbehörden haben die genaueste Befolgung dieser Anordnungen
sorgsam zu überwachen, vorkommende Zuwiderhandlungen aber anher an-
zuzulegen.

Dippoldiswalde, am 16. Januar 1909.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Erhebung der Gemeindeanlagen von Festbesoldeten betr.

Die nach § 1 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 23. Dezember 1908,
die Aufhebung des § 30 der Revidierten Städteordnung betreffend, aufzustellen gewesene
Liste derjenigen Personen, auf welche die Bestimmung in § 30 der Revidierten Städte-
ordnung im Laufe des Jahres 1908 mit der Maßgabe Anwendung gefunden hat, daß
ihr festes Dienstverdienst bei Veranlagung zu den Gemeindesteuern nach dem Maßstabe
des Einkommens nur zu 1/5 in Ansatz gebracht worden sind, liegt von heute ab

eine Woche

lang zur Einsichtnahme für die Beteiligten in der hiesigen Stadtkasse öffentlich aus.

Anträge nach § 2 der vorgedachten Verordnung auf Ausstellung kostenloser Be-
scheinigung können ebenfalls bei der Stadtkasse gestellt werden. Für Duplikate dieser
Besccheinigung sind die geordneten Gebühren zu entrichten.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 18. Januar 1909.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Wir machen noch besonders auf
die in heutiger Nummer enthaltene Bekanntmachung über
die Baumwärtterkurse aufmerksam. Die Benutzung dieser
für die Hebung des Obstbaues so wichtigen Einrichtung
möchte sich jede Gemeinde und jeder landwirtschaftliche
Verein angelegen sein lassen, indem man zur Teilnahme
an diesen Kursen auffordert und geeignete Persönlichkeiten
vorschlägt. Rechtzeitige Anmeldung ist unbedingt erforderlich.

Wie aus dem amtlichen Teile dieser Nummer zu
ersehen ist, sind am 12., 13. und 14. Januar in ver-
schiedenen Orten unseres Bezirkes zwei tollwutranke
Hunde frei umhergelaufen. Auch in unserer Stadt ist
ein tollwütiger Hund angetroffen worden und hat ein
Kind des Produktenhändlers R. hier gebissen. Leider hat
man ihn hier nicht fangen und töten können. Wie uns
berichtet wird, stammt der eine der Hunde aus Reichenau,
der andere aus Wendischcarsdorf, einer also von außerhalb
des bisherigen Sperrebezirkes. Der erstere soll seinen Weg
bis Dresden genommen und dort sieben Personen gebissen
haben. Aber auch im Plauenschen Grunde sind ver-
schiedenlich Personen von ihm verletzt worden. Es ist
deshalb die Hundesperre über den größten Teil der Amts-
hauptmannschaft ausgedehnt, für eine Anzahl Orte bis
zum 14. April verlängert worden. Ganz besonders möchten
wir alle Hundebesitzer aber darauf aufmerksam machen,
daß die Polizeiorgane und die Gendarmerie angewiesen
worden sind, jeden frei umherlaufenden Hund in Zukunft
sofort zu töten. (Siehe auch Bekanntmachung des hiesigen
Stadtrats in voriger Nummer.) Da die Tollwut in den
letzten Monaten im hiesigen Bezirke immer wieder ausge-
brochen ist, ist diese Verfügung im Interesse eines baldigen
gänzlichen Erlöschens nur zu begrüßen.

Das IV. Abonnements-Konzert, das am Frei-
tag im Schützenhausale stattfand, war als Gedächtnis-
feier an den Altoater der klassischen Musik Jos. Haydn
(gest. 31. Mai 1809 in Wien) gedacht durch die Aufführung
seiner B-dur-Sinfonie und durch die Darbietung des Streich-
quartetts Nr. 5. Sätze aus der Oper „Sturamento“ von
Mercadante, Wagners „Rienzi“ und Webers „Aufforderung
zum Tanz“ vervollständigten das Orchesterprogramm, und
kann dessen Durchführung nach allen Seiten, sowohl was
anpassende, hingebende Vortragweise, als auch was tech-
nische Sicherheit anbelangt, als eine vollständig wohlge-
lungene bezeichnet werden. Sie gab wiederum ein schönes

Zeugnis für ernste unermüdete Übung unserer Stadt-
kapelle. Sehr glücklich war Herr Direktor Jahn auch in
der Wahl des Solisten Herrn Kammervirtuos Ph. Wunderlich,
der auf seiner Flöte so herrliche Weisen hervorzauberte,
daß ihm das Publikum stürmisch Beifall zollte, wofür der
Künstler durch eine Zugabe dankte.

Der Geflügelzüchterverein zu Dippoldiswalde und
Umgegend hält am 22. bis 24. Januar seine 24. große
Geflügel-Ausstellung ab. Die Anmeldungen sind
bereits in stattlicher Anzahl eingegangen, sodas alle Lieb-
haber und Freunden von Geflügel ein Besuch der Aus-
stellung nur zu empfehlen ist. Außer zwei Vereins-Ehren-
preisen sind gegen 25 Ehrenpreise (als Zuschlagspreise zu
vergeben) gestiftet worden, u. a. je ein Preis von der
Brauerei „Reichelbräu Rulmbach“ und von der Brauerei
„Plauenscher Lagerkeller“. Der Verein wird nichts fehlen
lassen, damit sich die diesjährige Ausstellung den früheren
würdig antehien wird.

Große Freude hat der 40 000 Mark-Gewinn der
Sächs. Landes-Lotterie in unsrer Stadt erzeugt, ist doch
ein Teil des Geldes unter sogenannte „Kleine Leute“ ge-
kommen, denn während z. B. ein Zehntel in vielen Teilen
hauptsächlich von Ehefrauen Kleingewerbetreibender gespielt
wurde, hatte sich eine Arbeiterfrau „heimlich“ ein ganzes
Zehntel allein geleistet und konnte nun den „Gestungen“
mit der frohen Kunde überraschen, daß sie mehr als tausend
Taler gewonnen habe.

Ripsdorf. Weniger „himmelhochjauchzend“, vielmehr
„zu Tode betrübt“, waren in diesen Tagen die Gläubiger,
denen die „Masse“ in einem hier geführten Konkurse aus-
gezahlt wurde: sie erhielten für ihre Forderungen ganze
0,93 Prozent. Auch ein fetter Konkurs.

Glashütte. Daß die Wasserleitung eine große
Wohltat für unsere Stadt ist, erwies sich im trodnen
Herbste des vergangenen Jahres. Aber auch in gesund-
heitlicher Hinsicht ist eine Besserung eingetreten, hauptsäch-
lich die Kindersterblichkeit hat seit Einführung der Wasser-
leitung bedeutend abgenommen. In früheren Jahren betrug
die Zahl der Todesfälle überhaupt zirka 30 Promille
der Einwohnerzahl, während sie jetzt auf 15—20 Promille
gesunken ist. 1907 und 1908 je 34 = 15 Promille.

Dresden. Erzherzog Karl Franz Josef trifft am
heutigen Montag hier ein und nimmt im Residenzschloß
Wohnung. Am Mittwoch begibt sich der Erzherzog nach
Dschag, um dort das Manenregiment zu besuchen, dem er

à la suite angehört. Abends tritt der Erzherzog die Heim-
reise von Dresden wieder an.

Am Sonntag vormittag fanden in Dresden vier
sozialdemokratische Protestversammlungen gegen den neuesten
Entwurf des Wahlgesetzes statt, die sehr stark besucht
waren. Resolutionen wurden nicht gefaßt. — Nach den-
selben zogen Menschenmassen durch die Straßen, wobei es
zumal in der Schloßstraße zu Zusammenstößen mit der
Polizei kam, welche von der Waffe Gebrauch machen
mußte.

Die Wahlrechtsvorlage wird, soweit bis jetzt fest-
steht, am 20. Januar in der Ersten Kammer zur Ver-
handlung kommen. In der Zweiten Kammer dürfte die
Vorlage wahrscheinlich erst am 25. d. M., also unmittel-
bar vor Schluß des Landtages, zur Beratung kommen.

Nach einer Mitteilung des Reichsmarineamts betrug
die Zahl der aus dem Königreich Sachsen im Laufe des
Einstellungsjahrs 1908 bei der Kaiserl. Marine ein-
getretenen Seeladetten, Mannschaften u. 771 Mann. Diese
Zahl setzt sich zusammen aus 545 ausgehobenen und 149
freiwilligen Mannschaften, 30 Einjährig-Freiwilligen, 11
Seeladetten, 36 Schiffsjungen. In gleicher Reihenfolge
angegeben entfielen auf Bayern 520, 120, 24, 8, 37;
Württemberg 219, 50, 15, 3, 11; Baden 195, 63, 13,
7, 17; Hessen 120, 50, 3, 4, 14; die Reichslande 479,
77, 9, 3, 23.

6425 herrenlose Gegenstände, die einen Gesamtwert
von rund 51 250 Mark darstellen, sind im vorigen Jahre
im Hundebureau des Polizeiamtes zu Leipzig eingeliefert
worden. Unter ihnen befanden sich bare Geldbeträge in
der Gesamtsumme von 14 504 Mark, deren Einzelbeträge
zwischen wenigen Pfennigen und 2000 Mark schwankten.

Berthelsdorf. Ein auf einer Geschäftsreise hier an-
wesender Geschäftsreisender aus Geyer im Erzgebirge über-
nachtete im hiesigen Gerichtsstreßham. Da gerade der
Turnverein Turnstunde hatte, beteiligte er sich am Turnen
und fiel hierbei vom Red. Er trug einen Bruch des
linken Armes davon.

Freiberg. Von den Herren, die sich um die hier er-
ledigte Oberbürgermeisterstelle beworben haben, sind
vier Herren in die engere Wahl gekommen. Es sind dies
Stadtrat Haupt (Dresden), Stadtrat Velters (Plauen i. B.),
Bürgermeister Krehlschmar (Limbach) und Stadtrat Dr.
Hase (Freiberg). Die Wahl findet voraussichtlich in dieser
Woche statt.

Nieja. In den Kreisen der Geschäftsinhaber sind Bestrebungen auf Einführung des 8-Uhr-Ladenschlusses im Gange. Die früheren gleichen Versuche, die von den Handlungsgehilfen ausgingen, sind ohne Erfolg geblieben.

Ramenz. Auf dem Wochenmarkte wurde eine Revision der Butter vorgenommen und bei vier Verkäufern ein Mindergewicht bis zu 19 Gr. vorgefunden.

Johannegeorgenstadt. Für den in ein Pfarramt eingerückten Herrn Diakonus Köhler wählte der Kirchenvorstand Herrn Pfarrer Bähr in Fürstenwalde bei Lauenstein.

Neufalza. Die abermalige Wahl des Privatus Hermann Otto zum ersten unbefohlenen Stadtrat hat die amts-hauptmannschaftliche Bestätigung nicht gefunden, während gegen die Stadtverordnetenmandate der Herren Sparkassen-kassierer Ad. Tuschak und Stadtkämmerer Erich Köhner Einwendungen gemacht worden sind, die gegenwärtig der Rgl. Kreisshauptmannschaft Bauhen unterliegen.

Bischofswerda. Seit ungefähr zwei Jahren herrschten hier fast ununterbrochen Scharlach, Masern und Diphtheritis, und letztere Krankheit ist gerade in dieser Zeit wieder in Zunahme begriffen. Natürlich wird dadurch der Schulbetrieb ganz wesentlich beeinflusst, indem besonders aus kinderreichen Familien die schulpflichtigen Kinder nicht selten viele Wochen hintereinander dem Unterrichte fernbleiben müssen.

Jitta. Am 28. Januar wird es der ältesten Bewohnerin Sachlens, Johanne Eleonore verw. Geier geb. Bedert, vergönnt sein, ihren 103. Geburtstag zu feiern. Der Gesundheitszustand des alten Mütterchens läßt leider zu wünschen übrig. Besonders haben die Kräfte sehr nachgelassen, so daß sie fast den ganzen Tag im Bett zu bringen. Bei der Feier ihres 100. Geburtstags hätte schon der Stadtrat die nötigen Geldmittel bewilligt, damit ihr ein sorgloser Lebensabend beschieden ist.

Tagesgeschichte.

Berlin. Die soeben erschienene Denkschrift über Südwestafrika umfaßt 194 Seiten und eine Anzahl Bilder aus der Kolonie, darunter den Denkmalsplatz in Windhuk, die Dänenlandschaft, wo Morenga von Hauptmann Beck erschlagen wurde, und eine typische Landschaft aus dem Hererolande, verschiedene Staudämme, Wohnhäuser, Zuchtvieh, sowie die Sandsteinwerke bei Windhuk, die bereits die Bausteine zu einigen Wohnhäusern geliefert haben. Aus dem Inhalt sei heute nur folgendes hervorgehoben: Im Gegenzug zu den noch immer nicht ganz beruhigten Holentöten verhielten sich die Ovambo durchwegs friedlich. Ihr Land blieb nach wie vor dem allgemeinen Zutritt verschlossen; nur einige als besonders zuverlässig bekannte Frachtführer erhielten die Erlaubnis, den dort wohnenden Missionaren Frachten zu bringen. Die weiße Bevölkerung Südwests hat sich um 1103 Köpfe vermehrt; besonders beachtenswert ist die Zunahme der Frauen um 412, der Kinder um 292, sowie die Steigerung der Geburten von 152 auf 204. Die Todesfälle sind von 252 auf 167 zurückgegangen. Ausgewandert sind 2955 Weiße, größtenteils Ausländer, die der Aufruf ins Land gebracht hatte. Die Zunahme der weißen Bevölkerung ist infolge des Bahnbaues besonders stark in Keetmanshoop. Überflüssig hat ebenfalls infolge des Bahnbaues eine stärkere Zunahme erfahren. Die Zahl der Eingeborenen wird ohne die Ovambo auf 50000 geschätzt. Die Klagen über Arbeitermangel haben nachgelassen, der Gesundheitszustand war im allgemeinen befriedigend. Besonders Malaria, Typhus und Ruhr kamen nur vereinzelt vor. Die Eingeborenen hatten unter Scharlach und Geschlechtskrankheiten zu leiden. In der Organisation der Verwaltung sind keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen; dagegen wurde die Landpolizei von 84 Köpfen, die auf 33 Stationen verteilt waren, auf 280 Köpfe gebracht, mit denen 65 Polizeistationen besetzt wurden. Sie untersteht einem Major als Inspekteur und fünf Offizieren als Inspektionsoffizieren. Es fehlt noch immer an Mannschaften, da die ausgebildeten Unteroffiziere der Schutztruppe nach dreijährigem Aufenthalt im Lande zunächst den Wunsch hegen, einmal nach Hause zu kommen. Die Ausbildung der Polizeibeamten erfolgt theoretisch und praktisch in den drei in Waterberg und Rub errichteten Depots.

Belfast (England). Der Unterstaatssekretär des Krieges Lucas sagte in einer Ansprache an eine Anzahl Offiziere, es könnten jetzt auf Grund der vor kurzem erfolgten Organisation des Heeres 166000 Mann mit einem Male ausgeföhrt werden. Das Problem sei aber, wie man dieses Heer während eines langen Feldzuges in seiner Stärke erhalten solle. Bei einem großen Kriege mit einer zivilisierten Macht sei es möglich, daß 100000 Mann und 5000 Offiziere nötig seien, um die reguläre Armee während der ersten sechs Monate auf ihrer Stärke zu erhalten. Die erforderlichen Mannschaften habe man erfreulicherweise in der Spezialreserve zur Verfügung, allerdings nicht die Offiziere, die vielleicht noch wichtiger seien.

Konstantinopel. Die in dem Exposé des Großwesirs angekündigte Berufung deutscher Offiziere in den türkischen Seeresdienst wird sich, wie verlautet, auf 15 bis 20 Offiziere erstrecken. Da die Offiziere besonders im Truppendienst Verwendung finden sollen, sind keine höheren Chargen als Obersten in Aussicht genommen.

Nordamerika. Die Freigebigkeit der amerikanischen Adressen und anderer wohlhabender Bürger spiegelt sich in den im vergangenen Jahre gemachten Geschenken und Vermächtnissen für gemeinnützige Zwecke wieder. Schenkungen und Vermächtnisse beliefen sich auf 90 932 000 Dollars, doch steht diese Summe hinter den in früheren Jahren gemachten Aufwendungen zurück. Schenkungen und Vermächtnisse des letzten Jahres verteilten sich wie folgt: für erzieherische Institute 36552079 Dollars; für

Wohltätigkeit 39 729 961 Doll.; für religiöse Organisationen 4413959 Doll.; für Museen, Galerien usw. 9401631 Dollars und für Bibliotheken 34500 Doll. Die Geschenke und Vermächtnisse während der Jahre 1905, 1906 und 1907 betrugen 104 386 922 Doll., resp. 196 281 063 Doll. und 140 902 130 Doll. Der freigebigste Bürger des Jahres 1907 war wiederum Andrew Rockefeller mit 7 437 000 Dollars. John D. Rockefeller folgt mit 2 934 000 Doll., wozu die Chicagoer Universität allein 2 191 000 Doll. erhielt. Frau Russell Sage gab 1 559 635 Doll., meist an Schulen und Kirchen. J. P. Morgan verschenkte im Ganzen 1 920 000 Doll. Frau Lydia M. Bradley hinterließ der Polytechnischen Schule in Peoria, Illinois, 3 000 000 Dollars. Frau Quincy Adams Shaw in Boston hinterließ für wohltätige Zwecke 2 000 000 Doll. George F. Hartmann von Boston hinterließ jener Stadt für die Anlage von Parks 5 000 000 Doll. Benjamin Rose von Cleveland für Wohltätigkeitszwecke den gleichen Betrag. Morris R. Jessup von New York hinterließ dem naturhistorischen Museum 1 000 000 Doll.; Wm. M. Smith von New York für Wohltätigkeitszwecke 3 000 000 Doll.; Frank Hewitt von New York vermachte dem Metropolitan-Museum 1 500 000 Doll.; John Stinner, New York, übergab dem Presbyterian-Hospital in New York 1 000 000 Doll. usw.

Denver (Colorado), 16. Januar. Bei einem Zusammenstoß eines Personenzuges der Denver- und Rio-Grande-Eisenbahn mit einem anderen, der gestern abend bei Glaswood-Strick erfolgte, wurden 18 Personen getötet und 30 verletzt.

Peking. Der englische und der amerikanische Gesandte erhoben beim Prinzen Tsching Vorstellungen wegen der Entlassung Quanschikais. Dieses Vorgehen erfolgte unabhängig von den anderen Mitgliedern des diplomatischen Korps und ohne vorherige Rücksprache mit dem Watwupu. Die übrigen Diplomaten sind über die Frage geteilter Ansicht.

Dorotheas Liebe.

(12. Fortsetzung.)

Dorothea zwang eine kühle Gleichgültigkeit in ihr Gesicht und sagte mit derselben kühlen Gleichgültigkeit im Ton: „Nun ja, ich könnte ihn mitnehmen. Lesen werde ich ihn kaum, wenn er von . . . von . . . dem . . . ist . . . Aber ich könnte ihn wenigstens verbrennen.“

Nun hatte sie den Brief. Nur ganz flüchtig waren ihre Augen über die Aufschrift geblieben. Aber es hatte auch nur dieses flüchtige Sehen bedurft, um ihr zu sagen, daß der Brief von Erich Feldern kam. Sie hatte es nicht vermocht, ihre Hand von ihm zu lösen, als sie ihn in die Kleidertasche gesteckt. Dort umschlossen nun die Finger das leise knisternde Papier immer noch und schienen etwas heißes, Brennendes zu berühren. Und die Knie der mechanisch Vorwärtsschreitenden schwankten und die Füße zitterten. Es war ihr, als wenn sie jeden Augenblick straucheln und zu Boden stürzen müßte.

Den zum Fortstehen führenden Weg hatte sie längst verlassen und war seitab in den Wald gebogen. Ihre Füße berührten vorjähriges, eigen rauschendes Laub und dürres, knackendes Gezeig. Die Sonnenflecke auf dem braunen Waldgrunde mit seinen verstreuten Moospolstern deuteten sie grellblühende Augen mit einem irren Schein.

So irr und wirr wie ihr ganzes Denken und Tun. Zweimal war sie nahe daran, den Brief aus der Kleidertasche zu reißen und ungelesen zu vernichten. Aber sie kam nicht über das Wollen hinaus.

Endlich führte sie ihr planloses Dahinschreiten zu einem stillen, vertrauten Waldwinkel. Hier schien es in den Kronen der Bäume noch eigener zu raunen, als wie sie es bisher empfunden. Es war wie ein Boden und Warten zugleich. Einen Augenblick stand sie noch zögernd. Sie wollte, wollte nicht. Wehrte sich mit aller Kraft gegen die Versuchung, den Brief zu lesen. Und dann brach plötzlich der letzte Widerstand, der seit seinem Beginnen etwas Erstickendes gewesen war, so kraftlos zusammen wie ein wegmüder Wanderer. Sie riß den Brief mit einem halb klagen- den, halb jubelnden Schrei heraus, befreite ihn mit zitternden Händen von seiner Umhüllung und begann da, wo sie gerade stand, ein Lesen, das kein Lesen war, sondern ein heißes, gieriges Verschlingen jedes Wortes, jedes Buchstabens.

Und danach sank sie taumelnd gegen den Stamm einer Buche und versuchte ein klärendes, ruhiges Nachsinnen über das Gelesene in den Wust ihrer wild durcheinanderstürmenden Gedanken zu bringen.

Aber es gelang ihr nicht. Sie bezwang das Jauchzen und Jubeln, das Hasßen und Neuhoffen, das Selbstverachten und Elendsein, dieses wunderliche Gemisch, in ihrem Hirn nicht. Immer wieder fand sich ihr Sinn zu dem einen hin: Seine Ehe mit dieser Lucie von Bollanden ist das Elend seines Lebens geworden. Er hat seinen Irrtum erkannt und sehnt sich nach mir . . . Und er wartet auf meine Antwort. Ich brauche nur ein Ja zu schreiben. Dann wird er alles hinter sich werfen und mich zu sich holen . . .

Er sie zu sich holen. Und zwei Ehen vernichten. Als Dorothea das dachte, riß sie sich zusammen. Und lachte grell.

Rein! Zu dieser Doppelsünde reichte ihre Sehnsucht nicht aus.

Und war denn ihr Stolz gar nichts mehr? — Sie geriß den Brief in zahllose winzige Stückchen und gab sie dem Odem des Frühlingstages. Und der zerstreute sie nach allen Richtungen. —

Mit fest aufeinandergepreßten Lippen und entschlossenem Sinn ging sie heim. Sie nahm sich vor: „Ich will nun alles totmachen in mir. Es soll nichts bleiben. Nicht einmal die Erinnerung.“

Schreiben würde sie nicht. Nie! — Als sie zu den beiden Knaben in das Zimmer trat, küßte sie die Kinder mit stürmischer Zärtlichkeit. Und es war ihr, als wenn darnach eine stille Ruhe

über sie kam. Ganz erschrocken war sie, als Barnig am Abend erkundigte, was ihr begegnet sei. Es käme ihm vor, als sei sie verängstigt und aufgereg.

Da nahm sie sich in Zucht, lächelte und entgegnete: „Du wirst dich täuschen, Rudolf, ich habe nichts.“

Er maß sie mit einem zweifelnden Blick und seufzte. Aber eine Erwiderung kam nicht über seine Lippen.

Dorothea schlief in der Nacht nicht. Ihre Gedanken waren bei dem Briefe. Und es war wie eine qualvolle Reue in ihr, daß sie ihn vernichtet. Ihr ganzes Verlangen stand endlich darnach, ihn wiederzuhaben. Am liebsten wäre sie hinausgeeilt, um nach den Fesseln und Stückchen im Walde zu suchen. —

Eine Woche später, in der Dämmerstunde, war sie bei den Kindern im Wohnzimmer und erzählte ihnen Märchen. Sie hatte sich an das Fenster gesetzt und konnte den Weg, der nach dem Waldgrube hinüberführte, ein Stück übersehen. Dort, wo er aus dem Walde kam, erblickte sie jetzt Barnig, der sich mit merkwürdig langsamen Schritten und gesenktem Kopfe näherte.

Nun war er dicht am Hause. Sie vermochte seine Gesichtszüge nur undeutlich zu erkennen, glaubte aber eine qualvolle Unruhe und ein finsternes Grübeln in ihnen zu bemerken.

Die Kinder sprangen ihm entgegen, als er in das Zimmer trat, und schmiegt sich an seine Knie. Er wehrte sie rauh ab, daß sie verschüchtert zurückwichen, und sagte mit heiserer, rauher Stimme zu Dorothea: „Ich habe dir etwas mitgebracht.“

Er tastete eine Weile in der Brusttasche seines Rockes herum und hielt seiner Frau dann einen Brief hin.

„Für mich?“ fragte sie, während sie merkte, wie eine heiße, würgende Angst in ihr hochstach.

„Ja!“ entgegnete er hart. „Wenn du ihn annehmen willst? Er ist an Dorothea Lindstedt gerichtet. Deine Tante hat ihn mir gegeben, er ist schon vor ein paar Tagen angekommen . . . Aber du scheinst merkwürdig erregt?“

Dorothea machte ihre Stimme frei. „Nein, Rudolf, du täuschst dich. Ich bin ganz ruhig. Und den Brief will ich annehmen. Er wird von einer meiner früheren Schulfreundinnen sein, die nicht weiß, daß ich verheiratet bin.“

„So!“

Dann, nach diesem So, das so bitter und zweifelnd klang, wie bisher kein Wort, das er während ihrer ganzen Ehe zu ihr gesprochen, reichte er ihr den Brief hin und sagte: „Ich muß noch zur Oberförsterei, der letzten Holzdiebstahle wegen. Es könnte sein, daß ich später heimkomme. Warte nicht mit dem Abendessen auf mich.“

Der wehe Klang in seiner Stimme packte sie ans Herz. Sie wollte aufspringen und sich ihm zu Füßen werfen. Und bekennen: „Glaube mir nicht. Nein, nein, glaube mir nicht. Ich bin eine Elende, eine Erbärmliche, die an einem andern hängt, die dich hintergeht.“

Augenblicklang stand dies Wollen in ihr. Aber sie vermochte nicht, es zur Tat werden zu lassen. Mechanisch stand sie auf und nickte nur. Den Brief hielt sie in ihrer leise zitternden Rechten.

Dann war Barnig schon gegangen. Sie hörte, wie er die Haustür schloß, wie sein Schritt mählich verklang. Und sie stand immer noch und vermochte kein Glied ihres Körpers zu rühren . . .

Weshalb schrieb er von neuem? Warum störte er sie abnormals aus ihrem mühsam errungenen Stillesein auf?

Aber er wußte es ja nicht, daß sie gebunden war. — Und es war ihre Schuld, daß er es nicht wußte. Sie hätte ihm das Schreiben sollen. Gleich nach dem Erhalten seines ersten Briefes.

Mühsam fand sie sich zu einem Entschlusse hin. „Ich will diesen Brief nicht lesen. Aber ich will ihm sofort schreiben, daß er etwas Nützliches nicht von neuem tun soll . . . Und heute abend will ich Rudolf sagen, was ich ihm schon längst sagen mußte. Dann werde ich zum Frieden kommen . . .“

Nach einer Weile schlug dies Denken um. „Ich will den Brief doch lesen. Ich muß ihn sogar lesen, damit ich die rechte Antwort finde.“

Im letzten Schein des Tages las sie dann, dicht am Fenster stehend, wirklich.

Schon nach den ersten Zeilen schrie sie auf. Da stand: „Du mußt mir Antwort geben. Noch zwei Tage will ich mich gebulden. Und wenn ich umsonst warten sollte, so werde ich kommen. Ich muß kommen.“

Er wollte kommen!

Rein, das würde er nicht wagen. Hierher, in dieses Haus zu kommen wenigstens nicht. Er vermutete sie ja noch immer im Waldgrube als die Dorothea Lindstedt. Und wenn er nun dort erfuhr, daß sie nicht mehr Dorothea Lindstedt sei, so würde er umkehren. Die Schwelle dieses Hauses zu überschreiten, würde er nicht wagen.

Sie vermochte nicht weiter zu lesen. Im Gefühle einer entsetzlichen Angst sank sie wieder auf den Stuhl am Fenster nieder und stützte den Kopf in die Hand. Die Kinder, die bis jetzt schon von ferne gestanden, schlichen sich sacht hinzu und liebkosten die schlaff herabhängende Linke.

Diese Berührung ließ sie auffahren. „Geht hinaus in die Küche zur Agathe, Kinder. Sie wird euch die Abendsuppe geben.“

Gehorsam tamen die Knaben der Aufforderung nach.

Dorothea war mit ihrem grübelnden Sinnen allein. Es führte sie weitab von der Wirklichkeit. —

Wenn sie nun ging? Wenn sie heimlich Gatten und Kinder verließ?

Würde das eine größere Sünde sein als ihr Bleiben? Denn das war ja auch eine Sünde. Ihr ganzes Leben während ihrer Ehe war eine solche gewesen.

Wie hilflos und ratlos irren ihre Augen in den Abend hinaus. Und nahmen dann plötzlich einen starren und entsetzten Ausdruck an.

Ueber die Dichtung kam ein Mann. Nicht Barnig.

War es wirklich möglich, was Sie nun ganz deutlich sah? War das wirklich Erich Feldern?

„O Gott!“ stöhnte sie. „O Gott, was soll ich tun?“

Sie trampfte die Hände ineinander und preßte sie gegen die wogende Brust. Dann erhob sie sich in einem plötzlichen Entschlusse.

„Nein, in dies Haus sollte er nicht!“

Sie warf in fliegender Hast ein Tuch um und verließ das Haus. Sie wollte ihm sagen, daß er umkehren sollte. Sofort. Und nie, nie wiederkommen. Nur das wollte sie. Es war keine Sehnsucht mehr in ihr nach seiner Liebe und nach seinem Gesicht wie während der langen Monate bisher. Das war plötzlich alles hinweg. Das Kommen Erich Felderns hatte sie sich auf ihre Pflichten besinnen lassen. Auf diese heiligen Pflichten. Sie standen nun mit fordernder Schärfe in ihrer Seele.

Ganz ruhig ging sie ihm entgegen.

Nun erblickte sie der Mann und kam mit geöffneten Armen auf sie zu.

„Dorothea!“ jauchzte er leise.

Sie richtete sich stolz auf und sah ihn mit festen Blicken an.

„Nicht so!“ forderte sie dann kalt und abweisend.

„Ich bin Dorothea Warnig!“
Feldern stutzte und blieb stehen. Seine Arme sanken längsam am Körper herab.

Sie winkte ihm herrisch und wies nach rechts zu einer Buche neben dem Hause, die tiefen, schützenden Schatten gab.

Dann schritt sie, vorausgehend, hinüber. Und er folgte mit leise aufsteigender neuer Hoffnung. Sie wollte nur erst im Dunkel sein. Das dachte er. Und dann...

Er kam mit seinem Denken nicht zu Ende.

Dorothea wandte sich zurück und lehnte sich leicht gegen den Buchenstamm.

„So,“ sagte sie herbe. „Ich fürchtete die Augenpaare zweier Kinder. Deshalb ging ich hierher in das Dunkel. Und nun will ich reden.“

Er trat dicht zu ihr heran und erhob beschwörend beide Hände. „Zuvor bitte ich um Gehör. Und darnach will ich mein Schicksal in deine Hände legen, Dorothea.“

„Es wird nutzlos sein,“ sagte sie tonlos, aber doch bestimmt.

„Es darf nicht!“ stieß er leidenschaftlich hervor.

„Es muß und soll. Aber ich will Sie anhören.“

Das „Sie“ ließ ihn zusammensinken. Er biß sich wütend auf die Rippen.

„Ich nenne dich dennoch „du“. Trotz dieses kalten Wortes eben. Trotz aller meiner Schuld, die dir die Berechtigung gibt, dies Wort zu gebrauchen... Ich muß dich so nennen... Ich will ganz kurz sein. Aus meinem Briefe weißt du schon, wie es kam. Ich habe mich von Reichtum und glatten Lippen betören lassen. Und beides hat mich um meine Liebe betrogen und mir mein Elend geschenkt. Die, die ich einst zu lieben glaubte und die ich dir vorzog, hat mich zu spät ihren wahren Charakter erkennen lassen. Er ist grundlos schlecht. Und ich bin heute nicht mehr ihr Gatte. Unsere Wege sind vor einigen Tagen auseinandergegangen. Bis vor Stunden hoffte ich noch, dich so zu finden, wie ich dich einst verliebte: frei. Und nun erfähr ich, daß meine Hoffnung eine falsche gewesen.“

Der Mann stöhnte auf und fuhr dann fort:

„Aber eine andere Hoffnung ist geblieben. Ich habe die feste Gewissheit, daß du deine Ehe im Trost eingegangen bist und daß du bereit bist, sie zur Stunde zu lösen.“

„Nein!“ sagte Dorothea. Scharf und entschlossen sprechend. „Und trotz hat mich nicht getrieben, als ich mein Ja gab.“

„Aber die Liebe auch nicht.“

„Nicht „die“ Liebe. Aber eine Liebe doch. Die Liebe zu seinen Kindern. Und zu dem Manne zog mich das Vertrauen, das mich bisher nicht betrogen hat.“

„Du willst sagen, daß ich dich betrog.“

„Auch... Ja, es war ein Betrug. Vielleicht ein durch die Verhältnisse gefügter. Das will ich glauben... Aber ich wollte vor allem von meinem Betrage reden. Von dem Betrug an dem, der mir seinen Namen gab. Denn es war bisher ein Sehnen in mir nach... dir, ich will dich auch noch einmal „du“ nennen, ich habe heiß das herbeigewünscht, was mir deine Untreue nahm. Und ich glaube sterben zu müssen. Ja, ich habe hart gegen den Mann gesündigt, dem ich so viel zu danken habe. Mein Leben vor allem. Als ich damals auf dem Wege war, es von mir zu werfen — ja, sieh mich nur starr an, es war nicht anders — da haben mich sein Haus, sein Kind, er selbst vor dem Schrecklichsten bewahrt. Und mein Dank war die Untreue. Lange Zeit in Gedanken. Und dann, als dein Brief kam, wollte ich sie zur Tat werden lassen. Ich wollte heimlich fort. Fort zu dir...“

„Dorothea! Und nun? Jetzt?“

„Ist alles tot. Ich habe mich auf mich selbst besonnen und bin nur gekommen, um dir zu sagen, daß ich meinem Manne in Zukunft ein treues Weib sein will... Und nun gehen Sie, Feldern!“
„Dorothea, du denkst und handelst falsch. Du knebelst deine Liebe. Sie wird wieder aufkommen. Sie kann nicht tot sein! Sie darf nicht!“
Sie schwieg.

„Besinne dich,“ fuhr er in überredendem Tone fort, ihr Schweigen für den Beginn des Besinnens haltend, „entscheide nicht sofort. Wir wollen unsere alte Liebe nehmen und unser Leben sein lassen.“

Er sank vor ihr in die Knie und preßte seinen Kopf in ihr Kleid. „Gib mir dein Verzeihen, Dorothea, und deine Liebe.“

Dann war ein langes Schweigen zwischen ihnen. Ein letztes scharfes Prüfen ging durch Dorotheas Seele. Sie fand nicht mehr das alte, das solange in ihr gestanden. Es war wunderbar, wie es so schnell ganz anders in ihr geworden. Aber es war die Wahrheit. Und in des Mannes Seele stand unter diesem Schweigen die Hoffnung stärker auf, denn zuvor. Er wollte seine Arme um sie schlingen und das letzte Zaudern hinwegfließen.

Da machte sich Dorothea hart frei.

„Nein, nicht so. Ich kann nur noch eins geben. Meine Verzeihung. Aber meine Liebe gehört meinem Manne.“

Erich Feldern erhob sich wie zerschlagen.

„Ich hatte das Ende anders gedacht. Aber es war Torheit. Denn dies Ende ist die Gerechtigkeit.“

„Ja,“ entgegnete Dorothea mit einem heiligen Erschauern ihrer ganzen Seele. „Und diese Gerechtigkeit fügte nicht mein Herz. Das hätte wohl in seinem Verlangen neue Sünde auf die alte gehäuft. Eine höhere Macht hat meinen Sinn gewendet. Und er wird nie wieder wandelnd werden... Und nun wollen wir scheiden.“

Erich Feldern ergriff Dorotheas Hand und umspannte sie lange wortlos mit einem pressenden Drucke. Endlich sagte er: „Ich beuge mich mit meinem ganzen Sein vor der Majestät der reinsten Frauenseele und füge mich. Es wird noch lange, vielleicht immer brennen. Aber ich will deinen Weg mit meinem Frieden nicht wieder stören, Dorothea. Und ich hoffe, daß auch einst mein Friede kommt.“

„Gott gebe es!“ flüsterte Dorothea innig.

Es war schon dunkel weitum. Die ersten Sterne leuchteten auf wie ferne fromme Augen. Und der Frühlingwind ging mit seinem Abendzähnen über den Wald und redete von einer neuen reinen Liebe, die, aus aller grauen Not und Qual eines langen Winters geboren, nun zu einem Blühen kam, wie durch ein Wunder.

Dorothea stand noch und sah dem langsam Davonschreitenden nach, bis seine Gestalt vom Dunkel aufgefogen wurde.

Dann wandte sie sich ab und ging dem Hause zu, das das ihres Mannes war, und das nun auch das ihre geworden und bleiben würde.

Und Rudolf Warnig fand bei seiner Heimkehr das Glück.

Ende.

Bermischtes.

* **Abergläubische Berühmtheiten.** Daß der Aberglaube unter den Bühnenkünstlern noch heute vielfach verbreitet ist, und daß manche vielbewunderte und berühmte Tragöden und Sängerrinnen vor dem Betreten der Bühne irgend eine anscheinend sinnlose Bewegung machen, irgend ein Wort sagen oder einen Talisman im Gewande bergen, der ihnen Glück bringen soll, ist von Kennern des Bühnenlebens schon oft bestätigt worden. Aber der Aberglaube beschränkt sich auch heute noch keineswegs auf die leicht entzündbare Phantastie der Bühnenleute. Die „Ball Mall Gazette“ erzählt, daß selbst ein Mann von der Geistesstärke eines Dickens abergläubischen Praktiken huldigte: so reiste er nie ohne einen kleinen Kompaß. Um keinen Preis der Welt hätte der Dichter des David Copperfield seine Nachtruhe in einem Bette gesucht; das in seiner Stellung nicht genau von Norden nach Süden gerichtet war; der Kompaß diente zur genauen Orientierung, und wo er auch wolle, ob in einem Hotel, ob bei gallicischen Freunden, bevor er sich schlafen legte, wurde mit Hilfe des Kompasses die Stellung des Bettes mathematisch genau reguliert. Der Politiker Parnell hätte niemals eine Tasse Kaffee angerührt, bei der der Wüffel von links nach rechts gelegt war, anstatt von rechts nach links. Lord Roberts, der Sieger im südafrikanischen Kriege, ist noch heute überzeugt, daß das Glück ihm und dem englischen Heere erst von dem Tage an lächelte, da ihm von irgendwem ein aufgefundenes Husseins zugesandt wurde. Das Eisen war in London am Trafalgar Square vor dem Nelson-Denkmal ausgelesen worden. Lord Roberts erzählt, daß er während des Krieges in Südafrika selbst bereits zwei Husseins gefunden hatte, aber er blieb überzeugt, daß ihm noch ein drittes fehle, um den Feldzug zu gutem Ende zu führen, bis mit diesem dritten Husseins aus London die Niederlage der kämpfenden Büren endlich besiegelt wurde. Von dem Historiker Macaulay ist bekannt, daß er auf der Straße stets ängstlich vermißt, mit seinen Fäßen die Stelle zu betreten, wo zwei Pflastersteine aneinanderstießen. Eine Reihe berühmter Männer trug stets irgend einen Gegenstand als Amulett mit sich; so pflegte der bekannte Orientalist Max Müller stets eine alte durchlöcherete Münze bei sich zu tragen, und einer der bekanntesten lebenden Staatsmänner, dessen Name verschwiegen sei, unternimmt

nicht einen Schritt, ohne seine Kraunwurzel bei sich zu haben, von der er sich nie trennt. Die meisten solcher kleinen abergläubischen Ideen sind übrigens ein Ueberbleibsel entchwundener Zeiten, die immer wieder auftauchen. Der Gedanke, daß es Unglück oder Widerwärtigkeiten bringt, wenn man morgens früh mit dem linken Fuß zuerst aufsteht, war schon bei den Römern sehr verbreitet. Als eines Morgens Kaiser Augustus irrtümlich mit dem linken Fuß aufgestanden war und arglos dieses Mißgeschick erzählte, organisierten die Prätorianer ein kleines Komplott und bestürmten den Kaiser mit ihrem Verlangen nach der Befriedigung gewisser alter Ansprüche, die ihnen Augustus auch, um Schlimmeres zu verhüten, an diesem Tage sofort gewährte.

Wochenplan der königlichen Hoftheater zu Dresden.

Opernhaus: Dienstag: Skyllianische Bauernmehre. Der Bajazzo. Anfang 1/8 Uhr. — Mittwoch: Die drei Pintos. Anfang 1/8 Uhr. — Donnerstag: Der Trompeter von Säckingen. Anfang 1/8 Uhr. — Freitag: Geschlossen. — Sonnabend: Der fliegende Holländer. Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag: Die Regimentskinder. Die Puppenfee. Anfang 7 Uhr. — Montag (zum ersten Male): Elektra. Anfang 1/8 Uhr.
Schauspielhaus: Dienstag: Die rote Robe. Anfang 1/8 Uhr. — Mittwoch: Die verurteilte Glode. Anfang 1/8 Uhr. — Donnerstag: Auf allerhöchsten Befehl: König Lear. Anfang 6 Uhr. — Freitag: Zur Erinnerung an Lessings Geburtstag: Nathan der Weise. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Herodes und Mariamme. Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag: Nachmittags 1/3 Uhr: Schneewittchen. Abends 1/8 Uhr: Doktor Klaus.

Spartasse zu Reinhardtsgrimm.

Nächster Expeditionstag: Mittwoch, den 20. Januar, nachmittags von 2-5 Uhr.

Spartasse zu Hödendorf.

Expeditionstage: Von jetzt an bis Montag, 1. Februar, täglich vorm. von 9-12 und nachm. von 2-6 Uhr (mit Ausnahme von Sonntag vormittags).

Bertelmann zu Dippoldiswalde vom 16. Januar.

Von den 59 aufgetriebenen Ferkeln wurden 54 verkauft im Preise von 35-50 M. pro Paar.

Spartasse zu Dippoldiswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag im Monat von 1/2 bis 1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 8 1/2 bis 12 Uhr und 2 bis 1/2 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 9 bis 2 Uhr.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Letzte Nachrichten.

Dresden, 18. Januar. Der Bericht der verstärkten Gesetzgebungs-Deputation der 1. Kammer ist soeben erschienen. Nach dem neuen Wahlgesetz wird die 2. Kammer aus 91 Abgeordneten bestehen, die alle 6 Jahre neu gewählt werden. Das Wahlverfahren ist geheim und sichert jedem Wähler eine Grundstimme, sowie für Besitz und Bildung eine 2., 3. und 4. Zusatzstimme zu. Wer 50 Jahre alt ist erhält eine Stimme mehr. Mehr als vier Stimmen kommen keinem Wähler zu. Das Wahlgesetz wird am Mittwoch im Plenum der 1. Kammer beraten.

Leipzig. Heute vormittag tötete der Arbeiter Karl Köderitz in seiner Wohnung erst seinen Sohn, dann sich selbst. Der Beweggrund zur Tat ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Berlin. Der Redakteur der Zeitschrift „Die Wahrheit“, Dahsel, der unter dem Verdachte, an dem von den Eheleuten Schubart verübten Erpressungsverfuge an dem Grafen Konrad Frankenberg beteiligt zu sein, verhaftet, aber wieder freigelassen worden war, wurde auf Beschwerde des Staatsanwalts wieder verhaftet.

Berlin. Auf den Grunewaldseen brachen beim Schlittschuhfahren drei Personen ein. Eine Person erkrank, während die andern beiden gerettet werden konnten.

Berlin. Der langjährige Redakteur der „Gartenlaube“ Dr. Hermann Tischler ist gestern im Alter von 64 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben.

Berlin. Im Reichstagsgebäude traten gestern Delegierte der meisten in Deutschland bestehenden Journalistenvereinigungen und Vereine, sowie die Vertreter zahlreicher Berliner Redakteure behufs Gründung eines Vereins zur Wahrung der Berufsinteressen zusammen. Gegen 1 Stimme wurde die Begründung eines Vereins deutscher Redakteure beschlossen. Mehrere Journalistenverbände traten dem Verein sofort korporativ bei.

Paris. Frau Steinhil soll einer Mitgefängenen gestanden haben, daß sie den Mord an ihrem Gatten und ihrer Mutter selbst ausgeführt habe.

Petersburg. Wie der Petersb. Telegr.-Agentur über Dschulfa gemeldet wird, ist Tabris von den Regierungstruppen ganz umringt.

New-York. Das Bostoner Kolosseum, in dessen Räumen gerade eine Automobil-Ausstellung stattfand, wurde durch Feuer zerstört. 3 Chauffeure kamen in den Flammen um. 25 Feuerwehrleute wurden bei den Rettungsarbeiten verletzt. Der Schaden wird auf 3000 000 Doll. berechnet.

Denver (Colorado). Bei dem Zugzusammenstoß bei Green West Spring kamen 21 Personen ums Leben, 40 wurden verletzt.

Konsumverein für Schmiedeberg

und Umgebung.
Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine flotte und perfekte

Berkaufserin.

Offerten sind schriftlich bis Freitag, den 22. ds. Mts. abzugeben. Der Vorstand.
Tafellieder fertigt Carl Jehne.

Bandmaß

in brauner Lederhülle
verloren gegangen.
Gegen Belohnung in der Expedition ds. Blattes abzugeben.

Freundlich möbl. Stübchen,

eventuell mit voller Pension, sofort zu verm.
Töpfermstr. Selne, Herrengasse 127.
Einen Stamm Hühner,
(Wyandottes), fleißig legend, verkauft
Oswald Buchmann, Markt 80.

Einige Scheffel Feld und Wiese,

Häufig- oder Steinbruch-Strasse gelegen,
werden zu pachten gesucht. Offerten
wolle man mit Angabe der Scheffelmahl
unter K. B. bis zum 25. ds. Mts. in der
Expedition ds. Blattes niederlegen.

Eine Wohnung

zu vermieten. Ostern zu beziehen.
Markt Nr. 80.

Starke Lindenstämme

gesucht. Richard Walter, Maltormühle.
Kieler Sprotten,
Neufchateller Käse,
Charlottenwürstel
bei
H. A. Lincke.

Eine hochtragende Kuh,

ein 1 1/2-jähriger Zuchtstulle, (Oldenburger)
zu verkaufen. Näh. in der Exped. dies. Bl.

Sonnabend nachmittag 6 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden
unsre liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin,
Frau Juliane Wilhelmine verw. Glöckner,
im 64. Lebensjahre, was tiefbetrübt hierdurch anzeigt
Hainsberg. **Emil Kästner**
zugleich im Namen aller Verwandten.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Halle
des Friedhofes Reichstädt aus statt.

Lederschürze verloren
auf dem Wege Altenberger Straße bis
Bahnhof. Geg. Bel. abzugeben im
Kohlengeschäft von Gläser.

Ein Schmiedegeselle
erhält sofort Arbeit bei
Aug. Sporbort, Dippoldiswalde.

Ein Bäckergehilfe
wird in gute, dauernde Stelle gesucht.
Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

Barbierlehrling
kann Ostern in die Lehre treten.
Paul Kothe.

In einem **Dresdner größeren**
Kolonialwarengeschäft findet
Ostern 1909 ein

Lehrling
aus gut bürgerlicher Familie Aufnahme.
Näheres bei Uhrmacher **Nietzold,**
Dippoldiswalde, Markt 18.

Lehrlingsgesuch.
Ein Knabe, welcher Lust hat Maler zu
werden, kann unter günstigen Bedingungen
in die Lehre treten bei **Bruno Hauswald,**
Maler-Innungsmstr., **Reinhardtsgrimma.**

Fischhandlung Herrengasse 89.
Heute frisch eingetroffen:
**Schellfisch, Cablian, Gold-
barsch, Seelachs, Seeforellen.**
E. Wittschieber.

Sammelfleisch
empfiehlt **Robert Göpfert.**

Schöpfenfleisch
empfiehlt **Richard Logler.**

Ein ziemlich 2 Jahr altes Fohlen,
dunkelbrauner Wallach, stark gebaut, ist zu
verkaufen **Reichstädt Gut Nr. 42.**

Sinehochtragende Kalbe,
unter 3 die Wahl, steht zu verkaufen bei
W. Fischer, Reinhardtsgrimma.

Verloren
wurde am vergangenen Doanerstag vor-
mittag auf dem Wege von Güterbahnhof
Kipsdorf bis Bärenfels eine **Pfordedecke**
mit draufstehendem Namen. Gegen Bel.
abzug. bei **Paul Voigt, Kipsdorf.**

Donnerstag eintreffend:
H. Schellfisch
direkt aus der See, auf Eis lagernd,
von bekannter Güte, empfiehlt
August Frenzel.

Holzwaren
für Tischlermeister in
vollendet schön. Ausfüh-
rung enorme Auswahl
empfiehlt
Carl Heyner

Bahnhofs-Restaurant
Ulberndorf.

Mittwoch, den 20. Januar,
Schlachtfest,

wozu ergebenst einladen **W. Brehl u. Frau.**
Gasthof Oberhäslich.

Vorläufige Anzeige.
Mein diesjähriger **Karpfenschmaus**
findet Sonntag, den 7. Februar, statt.
G. Kunze.

Darlehns- und Sparkassenverein
Reinholdshain, (e. G. m. u. S.)
Versammlung

der Genossen Mittwoch, 20. Januar, abends
8 Uhr, im Gasthof zu Reinholdshain.
Wegen Entgegennahme der Warenbe-
stellung ist allseitiges Erscheinen erwünscht.
D. V.

Rester-Woche.
Die zum Weihnachtsfest angehäuften Rester aller Warengattungen kommen
diese Woche spottbillig zum **Ausverkauf.**
Carl Marschner.

Maskenkostüme. Alle Arten verleiht und fertigt an
„Thespis“, früher **Math. Klemich, Dresden-A.,**
Moritzstraße 1b, II.
im Hause des Löwenbräu. — Katalog gegen 10 Pfennige.

Von **Donnerstag, den 21. Januar,** ab stelle ich wieder eine große Auswahl
vorzügl. Milchkuhe,
Beste Qual., hochtragend und frischmelkend, zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Hainsberg, am Bahnhof. E. Kästner.
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 96.



Anmeldungen zur Teilnahme an den vom 1. und 15. März ab in Baugen beziehentlich
Rötha in drei Abschnitten stattfindenden
Baumwärter-Ausbildungskursen
sind zur Erlangung von Beihilfen in der Regel in Höhe von 75 Mark sofort, spätestens
aber bis 12. Februar dieses Jahres schriftlich an den unterzeichneten Vorstand ein-
zureichen. **Der Vorstand des Bezirksobstbauvereins Dippoldiswalde.**

Gasthof Hirschbach.
Dienstag, den 19. Januar,
Karpfen-Schmaus,
verbunden mit **Ballmusik.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Holrich Lotze.

Wohltätigkeitsverein
„Sächsische Fechtschule“
Verband Reinholdshain.
Sonntag, den 24. Jan.,
nachmittags 3 Uhr,
Jahres-Hauptversammlung
im Gasthof Reinholdshain.
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Neuwahl.
 4. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Von abends 7 Uhr an findet das Stif-
tungsfest statt, zu welchem alle Freunde der
guten Sache mit ihren Damen freundlichst
hierdurch eingeladen werden.
Der Gesamtvorstand.

Gasthof Breischendorf.
Bei Schlittenpartien **Ausspannung 70 bis 80 Pferde.**
empfehle meine Lokalitäten.
Bitte um vorherige telephonische Anmeldung. Fernsprecher: Klingenberg 21.
P. Glaßer.

Mittwoch, den 20. Januar,
Amtshof. Schlachtfest,
vormittags von 9 Uhr an Wellfleisch und
Leberwürstel, nachm. frische Wurst, Brat-
würst mit Sauerkraut. Um freundlichen Zuspruch bitten
Paul Hamann und Frau.

Gasthof Ruppendorf.
Mittwoch, den 20. Januar,
Karpfenschmaus und Ballmusik,
wozu ergebenst einladen **August Schneider und Frau.**

25 Gasthof Großölsa. 25
Nächsten Mittwoch, den 20. d. M.,
Karpfenschmaus
mit starkbesetzter Ballmusik,
wozu ganz ergebenst einladet **R. Büttner.**

„Alte Pforte“.
Zu unserm Donnerstag, den 21. Januar statt-
findenden **Abendessen** erlauben wir uns,
alle lieben Freunde, Bekannten und Gönner herz-
lich einzuladen. Hochachtungsvoll
Bruno Preußler und Frau.

Hotel Stadt Dresden.
Sonntag, den 24. Januar, findet mein
Abend-Essen
statt. Hochachtungsvoll **P. Haubold.**

Gasthof Oberfrauendorf.
Dienstag, den 26. Januar,
Karpfen-Schmaus,
wozu ergebenst einladet **H. Herrmann.**

Gewerbeverein Dippoldiswalde.
Mittwoch, den 20. Januar, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“
öffentlicher Vortrag
des Herrn Ingenieur **Riekert** über
Die Eroberung der Luft
(mit 60 Lichtbildern).
Eintritt 60 Pf., Mitglieder und deren Frauen frei, nichtselbständige Angehörige der
Mitglieder 35 Pf.
Zu diesem zeitgemäßen Vortrag (**Zeppelins Unglück**) ladet höflichst ein
der Gewerbeverein.
Hierzu eine Beilage und Monatsbeilage für Januar.

beden
lahm
bald
heißt
wärt
und
imme
für d
Wist
Blüte
man
den
achte
luch
der g
besuch
let,
Deut
einzel
auch
über
einma
trauen
eine
Ursach
gegeb
Zeitun
sprüch
wacht
eigent
stehen
Deut
über
doppe
hat a
ausge
Ausüb
beweis
Ereign
haben
hinder
sind f
lands
zuor,
Zeitun
lands
Frän
kann
Etwas
Beding
der V
Sch
Oste
unter
gesuch
welche
C
Fleisch
B
Zu
barer
Bädere
bei Ra
Ein
sucht z
Eine
wird b
tritt, so
gesucht
können
distrete
gelacht
werden

Das gegenseitige Mißtrauen.

Das politische Leben der Gegenwart krankt an einer bedenklichen Schwäche, welche fast das gesamte Kulturleben lahm legen kann, wenn die Regierungen und Völker nicht bald zu einer besseren Erkenntnis kommen. Diese Schwäche heißt „gegenseitiges Mißtrauen auf allen Gebieten der auswärtigen Politik“. Dieses Mißtrauen läßt die Regierungen und Völker nicht zur Ruhe kommen, und spornet sie zu immer größeren Rüstungen und unerträglichen Ausgaben für die See- und Kriegsflootten an. Dieses gegenseitige Mißtrauen treibt aber auch noch ganz besonders giftige Blüten in der öffentlichen Meinung der Nationen, und man kann dies wieder einmal anlässlich des bevorstehenden Besuchs des Königs von England in Berlin beobachten. Die ganze europäische Presse behandelt diesen Besuch als ein bedeutungsvolles Ereignis, aber noch keine einzige der großen auswärtigen Zeitungen hat an diesem Königsbesuch die richtige Folge geknüpft, daß er dazu angetan sei, unbegründetes Mißtrauen zwischen England und Deutschland zu beseitigen und eine Ära des Vertrauens einzuleiten. Geradezu widerspruchsvoll und seltsam sind auch die Rundgebungen der großen englischen Zeitungen über den Besuch des Königs Eduard in Berlin. Das nun einmal zwischen England und Deutschland bestehende Mißtrauen wird von den meisten englischen Zeitungen als eine unbestreitbare Tatsache hingenommen, und über die Ursachen dieses Mißtrauens ganz unglaubliche Gründe angegeben. Nach der „Times“ und anderen englischen Zeitungen sind es die Fehler und die unberechtigten Ansprüche der deutschen Politik, welche Englands Mißtrauen wachgerufen haben. Dabei erfährt man aber nicht, worin eigentlich die unberechtigten Ansprüche Deutschlands bestehen sollen, sondern es wird nur allgemein behauptet, Deutschland wolle in der Welt eine Art Vorherrschaft ausüben wie zu Zeiten Bismarcks. Diese Behauptung ist doppelt unwahr und eigentlich erlogen, denn Deutschland hat auch zu Bismarcks Zeiten keine Vorherrschaft in Europa ausgeübt, und wie weit gegenwärtig Deutschland von der Ausübung einer Vorherrschaft in Europa entfernt ist, das beweisen die Tatsachen, daß eine ganze Anzahl politische Ereignisse seit Jahr und Tag in der Welt sich vollzogen haben, ohne daß Deutschland diese begünstigt oder zu verhindern gesucht hat. Die nationalen Kräfte Deutschlands sind sogar der Meinung, daß der politische Einfluß Deutschlands in den letzten Jahren geringer geworden ist als je zuvor, und da schwört man in den großen englischen Zeitungen noch von unberechtigten Ansprüchen Deutschlands auf eine Art politische Vorherrschaft. Solche An-

sprüche werden also Deutschland künstlich unterstellt. Dann wird noch in den englischen und französischen Zeitungen betont, daß der große Militarismus Deutschlands die Welt erschreckt habe. Da möchte man wohl fragen, ob dem Auslande ein schwaches Deutschland mit einem kleinen Heere lieber wäre wie ein starkes deutsches Reich mit einem mächtigen Heere! — Daß Deutschland ein starkes Heer besitzt, um seine Rechte und Freiheiten zu schützen, kann ihm kein Land der Erde zum Vorwurfe machen, auch hat Deutschland sein starkes Heer noch nicht zu Eroberungskriegen gebraucht. Aber trotzdem hat es den Anschein, als ob Deutschlands Gegner sich nicht eher zufriedengeben werden, als bis Deutschland erklärt, daß es sein Heer und seine Flotte abschaffen oder verkleinern werde. Deutschland soll natürlicherweise auch daran schuld sein, daß die Haager Friedenskonferenz noch nicht die allgemeine Abrüstung der Großmächte herbeigeführt habe. Zugleich geben aber fast alle maßgebenden englischen und französischen Zeitungen die Versicherung ab, daß alle Bündnisse, die Frankreich und England in den letzten Jahren geschlossen hätten, nicht die Absicht verfolgten, Deutschland einzukreisen und wären die diesbezüglichen deutschen Besorgnisse eine Art Verfolgungswahn sinn. Alle diese seltsamen Rundgebungen beweisen die bedauerliche Tatsache, daß die öffentliche Meinung der Völker und die Politik der Regierungen an einem gegenseitigen Mißtrauen krankt, welches für die Kulturnationen des zweiten Jahrtausends geradezu beschämend ist. Möchte man doch endlich an der gemeinsamen Kulturarbeit und an den Geisteswerken der großen Führer der Menschheit erkennen, daß die Völker und Kulturmenschen gemeinsame Interessen haben, und daß es ein Verbrechen ist, dort Argwohn und Mißtrauen zu säen, wo Vertrauen und gemeinsame Kulturarbeit das allgemeine Wohl fördern würden.

Sächsisches.

Königstein. Mit dem Baue einer röm.-kath. Kirche in unserer Stadt scheint nunmehr Ernst gemacht zu werden. Wie der „P. A.“ hört, findet die Grundsteinlegung zu diesem Gotteshause am 15. März statt. Der Bauplatz für dieselbe ist von der kleinen katholischen Gemeinde von hier und der Umgegend schon seit Jahren erworben worden und befindet sich im Bielagrunde, an der Zugangsstraße von Königstein-Hütten oberhalb des städtischen Elektrizitätswerkes.

Moritzburg. 40 000 Zutrittskarten, Stück 10 Pfg., wurden im vergangenen Jahre an der Wildfütterung an Personen und einige hundert Karren, Stück 50 Pfg., für Wagen ausgegeben. Die Einnahme, rund 4000 M.,

fließt der Kirchenkasse und Gemeindefiskonomie von Eisenberg-Moritzburg zu.

Dahlen. Die hiesige Schützengesellschaft feiert in diesem Jahre am 27. Juni das 100jährige Fahnenjubiläum und das 300jährige Bestehen der Gesellschaft. Aus diesem Anlaß sind größere Festlichkeiten geplant, unter anderem werden sämtliche dem Wettinbunde angehörige Schützengilden eingeladen.

Meißen. Die auf dem früheren hiesigen Ratsweingebirge ihrer Vollendung entgegengehende neue Bürgerschule wird voraussichtlich zu Ostern des laufenden Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden.

Riesa. Infolge der für nächste Ostern geplanten Erweiterungen an den hiesigen Bürgerschulen müssen zwei neue ständige Lehrer angestellt werden, von denen einer der Knaben- und einer der Mädchenschule zugeteilt werden soll.

Gröba. Auf Flur Unterreußen hat am Mittwoch ein Dauerpumpversuch in den von der Gemeinde Gröba dort zur Errichtung eines Wasserwerkes angelegten Bohrlochern begonnen. Das Resultat soll ein recht befriedigendes sein. Es wurden stündlich 50 Kubikmeter Wasser ausgepumpt, ohne daß der Wasserpiegel gesunken wäre. Dieser Pumpversuch hat aber eine unerwartete und unerwünschte Nebenwirkung gehabt. Durch das fortgesetzte Pumpen sind nämlich die Brunnen bei vier Gutsbesitzern in Unterreußen versiecht. Den betreffenden Gütern wurde Wasser von der Lokomotive zugeführt.

Lommatzsch. Beim Gemeindevorstand in Trogen wurde eingebrochen, doch erbeutete der Dieb nur eine Anzahl Invalidenmarken.

Leipzig. Einen seltsamen Fund machte ein hiesiger Ingenieur als Gast in einer Weinstube in der Hainstraße. In einer Austerenschale fanden sich drei perlartige Gebilde. Ob man es wirklich mit echten, wertvollen Perlen zu tun hat, kann erst durch Prüfung seitens eines Sachverständigen festgestellt werden. Ein Juwelier, dem die Muschel vorgelegt wurde, hält die Bildung für Perlen und spricht ihnen erheblichen Wert zu. Die Muschel selbst war innen stark verfault. — Es ist bekannt, daß über die Frage, ob dem Finder, dem Gaste oder dem Wirt oder dem Verkäufer oder dem Fischer das Eigentum an der Perle zusteht, langwierige Prozesse geführt worden sind. In unserem Falle dürften die Gerichte, selbst wenn sich der Wert der Perlen herausstellt, nichts zu tun bekommen, da der Gast sich mit dem Wirt von vornherein „für alle Fälle“ geeinigt hat.

Chemnitz. Zwei Riesenhornsteine von je 100

Fräulein oder Witwe, bis 35 Jahre alt, kann in ein schönes Landhaus

einheiraten.

Etwas Ersparnes angenehm, doch nicht Bedingung. Nur ernstgem. Off. m. Ang. der Verhältnisse u. **H. K. Postamt Schmiedeberg**, Bez. Dresden, erbet.

Ostern oder sofort einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen sucht **Feodor Fischer**, Bildhauer- und Steinmetzmeister, **Possendorf**.

Lehrling

gesucht. Ein Sohn rechtschaffner Eltern, welcher **Fleischer** werden will, kann Ostern in die Lehre treten bei Fleischermeister **Hermann Müller**, Lockwitz—Niedersedlitz.

Bäckerlehrling gesucht.

Zu Ostern 1909 wird ein Sohn achtbarer Eltern gesucht, welcher Lust hat die Bäckerei und Konditorei zu erlernen. Näh. bei **Karl Schöne**, Tapezierer, **Markt 45**.

Einen kräftigen Laufburschen

sucht zum sofortigen Antritt **Niederer Gathof Possendorf**.

Eine Großmagd, guter Melker,

wird bei hohem Lohn zu sofortigem Antritt, sowie auch ein **Ostermädchen** gesucht **Friedersdorf Nr. 37**.

Geldsuchende

können Darlehne erhalten. Streng reelle, diskrete Erledigung. **Richard Hollo**, Bankgeschäft, **Planen I. V., Nr. 17**.

Zwei Flaggen

werden verkauft. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Nur ca. 14 Tage.

Eben mit der Inventur beendet, ist
mein Warenlager um mindestens
M. 20000.— zu hoch

und möchte ich dasselbe durch den

Inventur-Ausverkauf

den ich hiermit eröffne, bedeutend verringern. Sämtliche Waren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen angeboten, als:

1 Posten Regulierösen, Stück bisher M. 100.—, jetzt M. 30.—, 1 Posten Achsen kg 16 Pfg., ca. 500 Dhd. div. Schlösser außergewöhnlich billig, sämtliche Kurzwaren, Werkzeuge für Tischler, Schmiede u. Schlosser, Holzschrauben mit 45 Proz. Rabatt, Ofenvorfeger, Radehaden, Beile, Feilen, Stahl, Stahlwaren, emaillierte Sachen, Wassertannen, Aufwaschwannen, Eimer pro Stk. 80 Pfg., früher M. 1.20, Schlittschuhe, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren in größter Auswahl, ca. 50 Kaffeeservice möchten geräumt werden.

1 Ladung Drahtnägeln, div. Sturm- und Wagenlaternen, Holzwaren, Klammern staunend billig, Asbest-Pappe, Nähmaschinen, Schleifsteine.

Gustav Jäppelt Nachfg.

Carl Heyner,

Markt 24.

30 Gebund Besenreißig

und schöne Hacktüde, Rirschbaum, verkauft **Hermann Vormann, Paulsdorf**.

Ein abgekochtes Bullentalk

(Schwarzschede) steht zu verkaufen **Großhölz Nr. 10**.

Jedes Quantum
Milch
kaufen noch gegen Jahresabschluss.
Dresdner Molkerei
Dresden. Gebrüder Pfund.

Flechten

kleinste und trockenste Schuppenflechte-Extrakt.

offene Füße

Reizschäden, Beinschwellen, Adarboien, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure. Preis Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma Schuberth & Co., Weisbühl-Dresden.

Fälschungen weiss man sofort.

Wacha, Nagelstr. 15, Waisen 20, Baumstr. 10, Venet. Zerp., Kampstr. 10, Parkstr. 10, Elbstr. 10, Charystr. 10.

Zu haben in den Apotheken.

Künzel's Zahnkitt

flüssig.
à 50 Pfg. 3 schmerzlosen Selbstplombieren
höherer Zähne empf. Löwen-Apothek.,
H. Lommatzsch und in Schmiedeberg
Bruno Herrmann.

Achtung!

Als Hauschlächter für Dönschten u. Umg. empfiehlt sich **H. Feurerstein, Nr. 4**.

Ein Gut

mit 35 Scheffel Feld und Wiese ist veränderungshalber zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Haser- und Kornstroh,
Maschinenbruch, zu verkaufen **Walter Nr. 1**.

Eine hochtragende Ziege

ist zu verkaufen in **Obertrauendorf Nr. 8b**.

Reiter Höhe wird demnächst die hiesige Schönsteinbau-
fabrik S. R. Heinke ausführen. Es handelt sich um die
Schönsteine für die große Dampfseelanlage des neuen
„Kraftwerks Westend“, das die Gesellschaft für elektrische
Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin errichtet.

Zwönitz. Wie vor etlicher Zeit in der Kirchberg-
Willaue Gegend die sogenannten „Schrammsche 200 Millionen-
Erbchaft“ viele Einwohner in größter Spannung und
allerdings vergeblicher Hoffnung hielt, so kursiert in der
Lentersdorf-Wallater Gegend jetzt wieder der feste Glaube
an eine sogenannte „Reuther'sche Erbchaft“, die auch
wieder mehrere Millionen für zu suchende Erben betragen
soll. Ein nämlich vor circa 300 Jahren von Zahnsbach
nach Schwaben ausgewandeter Bauer, namens Reuther,
habe in seinem Testament bestimmt, daß sein damals
170000 Gulden betragendes Vermögen nach gewisser Zeit
seiner Verwandten erben sollen. Eine Abschrift des Testa-
mentes ist in Zahnsbach. Darauf sich stützend, beschloß
eine in Wallater stattgehabte Versammlung aller Inter-
essierten in dieser durch 300jährige Zins und Zinseszinsen
auf mehrere Millionen angewachsenen Erbchaft weitere
Schritte zur Verwirklichung ihrer Hoffnung auf die Erb-
schaft zu tun.

Aue. Große Mißstimmung hat bei dem größten Teile
der neugewählten Stadtverordneten, aber auch in der
Bürgerchaft deshalb Platz gegriffen, weil zu der Mittwoch
stattgefundenen ersten diesjährigen Stadtverordnetenitzung
noch das alte Kollegium geladen war. Es soll deshalb
Beschwerde geführt werden, daß diejenigen neugewählten
Stadtverordneten, deren Wahl nicht beanstandet ist, noch
nicht eingewiesen worden sind.

In Anerkennung seiner großen Verdienste um die
Pflege des Gesanges haben Rat und Stadtverordnete
Herr Kantor Semmler hier den Titel städtischer Lied-
meister verliehen.

Hohenstein-Ernstthal. Eine kuriose Stiftung ist
der Stadt Ernstthal im Jahre 1887 (damals war Ernst-
thal noch nicht mit Hohenstein vereinigt) gemacht worden,
indem der Stadt 5 Mark (in Buchstaben: Fünf Mark)
gestiftet wurden, welche zur Kapitalvermehrung durch die
Zinsen bis zur Höhe von 5 Millionen Mark angesammelt
werden müssen. Wenn die 5 Millionen voll sind, sollen
die Zinsen für die Ortsarmen verwendet werden, was in
ungefähr 400 Jahren der Fall sein wird. Bis jetzt hat
die Stiftungssumme den Betrag von rund 10 M. erreicht.

Reudersdorf. Bei Dr. Strumannsdorf. Am vergangenen
Sonntagabend beging der frühere Strumpfwirker Karl Friedrich
Traugott Schettler seinen 100. Geburtstag. Papa Schettler,
unter welchem Namen ihn jedes Kind hier kennt, ist
körperlich und geistig noch rüstig; lesen kann er ohne
Mühe, nur das Gehör macht ihm zu schaffen; bis vor 3
Jahren hat er noch die Feldarbeit seines Schwiegersohnes,
bei dem er wohnt, mit versorgt. Nahrungsjorgen hat der
Greis nicht. Er blickt auf ein lattenreiches Leben zurück
und gar gerne erzählt er von seinen Erlebnissen, deren er
sich bis weit in seine Jugendzeit deutlich erinnert. Mit
zwei Frauen war das Geburtstagskind verheiratet; mit
der zweiten, die im Juni 1887 starb, konnte er das
goldene Ehejubiläum begehen. Dasselbe Fest feierte bereits
seine älteste Tochter am 23. November 1907, dem wohnte
er in aller Frische bei. Von seinen 5 Kindern leben noch
3 Töchter und 1 Sohn, während ein anderer Sohn im
Jahre 1866 in Oesterreich auf dem Schlachtfelde blieb.
Ueberhaupt kann Herr Schettler auf die stattliche Zahl
von 113 lebenden Nachkommen (4 Kinder, 37 Enkel, 70
Urenkel und 2 Ururenkel) blicken.

Arnsdorf. Einen unüberlegten Scherz, der recht
üble Folgen haben dürfte, leisteten sich vor einigen Tagen
zwei von einer Aneiperei spät heimkehrende Einwohner
eines Nachbarortes. Ihr zufällig längs der Bahnstrecke
führender Heimweg mochte ihnen etwas langweilig ge-
worden sein, und so beratschlagte man, einmal einen Eisen-
bahnzug anzuhalten. Eine gerade um diese Zeit von
Bischopsberda nach Dresden fahrende Maschine wurde
zum Opfer auserwählt und sachmännisch mit einer mit-
geführten Laterne abgewartet. Die Sache funktionierte
tadellos; die Maschine stand im Ru still. Nun hieß es
aber Reihens nehmen. Die Laterne wurde schnell ver-
loren, und die Dunkelheit schützte wenigstens momentan
vor Verfolgung. Aber man soll die „Spahvögel“ doch
ermittelt haben, und denselben dürfte dieser „gelungene
III“ doch noch einige Kopfschmerzen bereiten.

Zittau. Wegen Nichtbeachtung der Hundesperre,
die in der hiesigen Gegend nun bald ein Jahr besteht,
wurde vom hiesigen Schöffengericht der 44jährige Arbeiter
Hartmann von hier zu der hohen Strafe von zwei Wochen
Gefängnis verurteilt. Er hatte trotz der Hundesperre seinen
Hund mehrfach ohne Leine und Maulkorb auf der Straße
umherlaufen lassen.

Ebersbach. Die Schritte der Gemeindeverwaltung zur
Erhaltung des Königl. Amtsgerichts in Ebersbach sind von
Erfolg gekrönt gewesen. Es steht jetzt fest, daß das Amts-
gericht hier verbleibt. Das durch den Brand am 31. Dez.
beschädigte Gebäude soll so schnell als möglich wieder in-
stand gesetzt werden, um die Geschäfte in demselben wieder
in früherer Weise aufnehmen zu können.

Tagesgeschichte.

Unter den Reichsmünzprägungen nehmen
gegenwärtig die der silbernen Scheidemünzen ein besonderes
Interesse in Anspruch, einmal weil nach der letzten Münz-
gesetznovelle die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende
Quote erhöht ist und sodann, weil die aus der Prägung
zu erwartenden höheren Einnahmen dem Reichsbetriebs-
fonds zugeführt werden sollen. Der Bestand der silbernen
Reichscheidmünzen, mit denen das Deutsche Reich in das

Jahr 1908 eintrat, belief sich auf 906,2 Millionen Mark.
Am Ende des Jahres waren für 939,3 Millionen in Um-
lauf. Der Bestand hat sich also im letztvergangenen
Jahre um 33,1 Millionen Mark erhöht. Von der Be-
standsmehrung kamen 22,4 Millionen Mark auf die
Fünfmarkstücke, 9 Millionen Mark auf die Zwei- und 8
Millionen Mark auf die Einmarkstücke. Bei den Fünzig-
pfennigstücken war eine wesentliche Verminderung der um-
laufenden Stücke, und zwar um nicht weniger als 21,0
Millionen Mark festzustellen, weil es sich hier um die Ein-
ziehung der alten Münzen gehandelt hat. Ganz neu sind
schließlich im letztvergangenen Jahre die Dreimarkstücke, und
zwar in einer Summe von 14,7 Millionen Mark geprägt
worden. Zieht man in Betracht, daß es sich um eine
Einziehung alter Silbermünzen im Betrage von 21 Mill.
Mark gehandelt hat, so beziffert sich die Summe der neu
geprägten Silbermünzen im Jahre 1908 auf nicht weniger
als 54,1 Millionen Mark. Daß dies eine recht beträch-
liche Summe ist, wird nicht bestritten werden können.
Man wird aber wohl in der Annahme nicht fehlgehen,
daß in dem jetzt laufenden Jahre die Prägung von Reichs-
silberscheidmünzen noch bedeutender werden wird.

Ueber die Neubildung eines 4. Seebataillons,
das an Stelle des ostasiatischen Detachements treten soll,
verlautet nach der „R. polit. Corresp.“, daß es, sofern die
gesetzlichen Körperchaften dazu ihre Einwilligung erteilt
haben, aus drei Kompanien bestehen soll, von denen eine
beritten sein wird, und einem Maschinengewehrzug. Der
Stab der zwei Kompanien werde voraussichtlich in Tientsin
sein, die berittene Kompanie Peking als Standort erhalten
und der Maschinengewehrzug nach Langtu detachiert
werden. Voraussichtlich wird ein Stabsoffizier mit dem
Rang eines Regimentskommandeurs und dem Sitz in
Tsingtau den Befehl über das 3. und 4. Seebataillon
erhalten und dem Gouverneur von Kiautschou unterstellt
werden.

Der Boykott der deutschen Waren im Weichsel-
gebiet ist vollständig gesichert. Nicht ohne Bitterkeit ge-
stehen das polnische Blätter zu. Sie trösteten sich damit,
daß Rechnungen, Aufschriften und Begleitbriefe jetzt so
gut wie ausnahmslos in polnischer Sprache abgefaßt sind.
Als die Kaufleute die „preußischen“ Waren nicht mehr be-
zogen, waren ihre Abnehmer durchaus unzufrieden, denn
der Ersatz entsprach nicht den Gewohnheiten und Wünschen
der Käufer, er war auch fast ausnahmslos teurer. Dazu
kam, daß die nichtdeutschen Fabrikanten und Agenten
durchaus auf Zahlung bestanden und daneben sich natür-
lich die alten Lieferanten meldeten. So hat man schließ-
lich die Zwecklosigkeit des Boykotts eingesehen und ist zu
den alten Bezugsquellen zurückgekehrt. Es ist eben leichter,
einen Boykott zu befehlen, als ihn durchzuführen, nament-
lich, wenn es sich um die deutsche Industrie handelt, die,
wie keine andere, den Gewohnheiten und Wünschen der
Abnehmer Rechnung zu tragen weiß und in der Güte
und Wohlfeilheit der Waren es mit aller Konkurrenz auf-
nehmen kann.

Den bedeutenden Rückgang der Mitgliederzahl der
sozialdemokratischen Gewerkschaften nennt das Korrespondenz-
blatt der gewerkschaftlichen Generalkommission eine recht
bedenkliche Erscheinung. Mit dieser Bemerkung hat das
Organ der Generalkommission unbestreitbar recht. Denn
wenigstens auch der Rückgang von rund 1/2 v. H. der
Gesamtmitglieder unscheinbar ausnimmt, so gewinnt er an
Bedeutung angesichts der mit allen Mitteln der Ueber-
redung und des Zwanges betriebenen Propaganda. Das
Korrespondenzblatt prahlt damit, daß die Gewerkschafts-
verbände im Jahre 1908 insgesamt etwa 10 Millionen
Mark für die Arbeitslosenunterstützung verwendet hätten.
Das ist eine ganz respektable Summe, aber sie stellt nicht
mehr als den fünften Teil der Gesamteinnahmen dar und
ist sogar geringer als die Unterstützung, die den russischen
Revolutionären von deutscher gewerkschaftlicher und sozial-
demokratischer Seite zugewendet worden ist. Derlei ein-
fache Rechenexempel machen auch die Gewerkschaftsmitglieder,
und sie stellen im Vergleich dazu fest, daß die Mitglieder-
beiträge im Laufe der letzten Jahre in unheimlicher Weise
gesteigert worden sind. In der Unzufriedenheit hierüber
liegt der eigentliche und berechtigte Grund für die be-
gonnene Flucht aus den Organisationen.

Von der Steuerkommission des Reichstages wurde
eine Reform der Fahrkartensteuer gefordert.

In Rußland beging man am Mittwoch die Neu-
jahrsfeier. Die Neujahrsbetrachtungen der russischen Presse
sind recht trübe. „Nowoje Wremja“ sagt, daß nach Jahren
politischen Verfalls nun auch der moralische Verfall Ruß-
lands eingetreten sei, der sich in der Zerfällung der Ge-
sellschaft bemerkbar mache. Die Revolutionäre habe
sich die Richtung des geringsten Widerstandes gesucht und
auf die Sitten der Gesellschaft und des Volkes geworfen.
Diese Bewegung bedrohe das russische Volk mit großen
Gefahren. Die beste Ablenkung sei die, den Weg ernster
Kulturarbeit und der Reformen zu beschreiten, deren Ruß-
land auf allen Gebieten bedürfe. „Nowoje Wremja“ nennt
das eben verfloßene Jahr das Jahr der Todesstrafen und
der Cholera, des physischen und des moralischen Todes.
Es sei ein fruchtloses Jahr der Verhöhnung des Landes
durch Todesstrafen. Eine gewisse Ruhe sei zwar einge-
treten, nämlich die Ruhe des Kirchhofes. Dieses ruhmlose
Jahr, welches Rußland auf allen Gebieten große Ent-
täuschung gebracht, möge für immer aus den Annalen ge-
löscht sein. „Reich“ nennt das beste an dem vergangenen
Jahr, daß es eschwendend ist. Das Leiborgan der
Radikalen verweist ebenfalls auf den immer weiter um sich
greifenden stillen Verfall der Gesellschaft und des Volkes,

auf die moralische Minderwertigkeit der Beamten, den
Korruption jeder Beschreibung spottet.

Flensburg. Ebenso wie am 10., wurde am 14. Ja-
nuar von über 300 Mitgliedern des Dänischen Vortrag-
vereins für Flensburg und Umgegend besuchte Versam-
lung im Hotel „Nordischer Hof“ politisch aufgelöst, nach-
dem der überwachende Polizeikommissar den Leiter der
Versammlung, Redakteur Christensen, vergeblich auf-
fordert hatte, deutsch zu sprechen. Christensen brachte
dänischer Sprache eine Protestresolution zur Verlesung,
die einstimmig angenommen wurde. Als die Versamm-
lung dann ein dänisches Lied anstimmte, erfolgte die Au-
lösung. Die Versammlung quittierte mit lauten Pfuirufen.
Der Gastwirt Gregersen in Foresloe, der der vom Amt
vorsteher aufgelösten Versammlung in Pattburg beigewohnt
hatte, erhielt vom Landrat die Aufforderung, seine Namen-
als Stellvertreter des Amtsvorstehers und als Stände-
beamter sofort niederzulegen. Gregersen, der bereits sein
Amt als Gemeindevorsteher freiwillig niederlegte, hat
jetzt auch von seinen weiteren Amtspflichten entbunden lassen.

Oesterreich-Ungarn. Um die Unteroffiziere länger
bei den Fahnen zu halten, hat man, abgesehen von den
Soldzulagen, die Prämie erhöht, die nach mindestens sechs-
jähriger Dienstzeit beim Ausscheiden gezahlt wird. Nach
achtzehnjähriger Dienstzeit wird eine Pension gewährt.
Die Prämie wird verschieden bemessen, je nachdem der
Unteroffizier nach zwölfjähriger Dienstzeit mit dem Ziel
verorgungsschein ausscheidet oder unter Verzicht auf ihn
bezw. schon vor zwölf Jahren ohne ihn. Im ersten Fall
beträgt die Pension ein Viertel der während der Dienstzeit
bezogenen Soldzulagen, in den beiden anderen Fällen be-
trägt sie 25 Prozent nach 6, 100 Prozent nach 7 bis
9 Jahren und sinkt wieder um 25 Prozent vom 9. Dienst-
jahre ab. Ein Unteroffizier, der 6 Jahre gedient hat, er-
hält heute 630 statt 315 Kronen, nach 7 Jahren 1110
statt 435 Kronen, nach 8 Jahren 1590 statt 555, nach
10 Jahren 1845 statt 810 und nach 12 Jahren 2115
statt 1080 Kronen.

Im niederösterreichischen Landtag besprach der
geordnete Silberer mehrere öffentliche Mißstände in maß-
loser Weise, wodurch er mehrere Ordnungsstrafe durch den
Landesmarschall Prinzen Liechtenstein provozierte. Silberer
nannte den Landtag ein reines Affentheater, in das man
ebenso gut hundert Dienstmänner schicken könnte wie Abge-
ordnete. Er behauptete ferner, es sei eine große Elate
überschreitung bei einem Landesbau in Aussicht, die sich
auf 10 Millionen belaufe. Die Prostitution in Wien
würde von der Polizei gezüchtigt. Der König von Serbien
sei nichts anderes als ein gemeiner Mordbube und der
Kronprinz ein roziger Vauzeunge. Auf die wiederholten
Ordnungsrufe des Landesmarschalls erklärte der ab-
geordnete Silberer, er nehme die Ordnungsrufe mit Hand-
tuch an, könne aber keine Ueberzeugung nicht ändern.

Frankreich. In Frankreich beunruhigen sich die an-
der Kognakerzeugung beteiligten Bewohner des
Departements der Charente darüber, daß durch § 16 des
neuen Weingesetzes das Wort „Kognat“ für die Bezeich-
nung jedes Getränts gestattet wird, das aus Wein-
destillaten hergestellt ist und dem herkömmlichen Kognat
entspricht. Da nach der französischen Gesetzgebung das
Wort „Kognat“ herfunftsbezeichnung ist und nur für die
Erzeugnisse des Charentedepartements verwendet werden
darf, so möchte man, daß die französische Regierung mit
der deutschen in Unterhandlung trete, um sie zu einer
Änderung des § 16 zu veranlassen. Herr Bichon hat
sich bereit erklärt, solche Unterhandlungen zu eröffnen. Der
Standpunkt der deutschen Regierung wird aber nicht ge-
ändert werden, da das Wort „Kognat“ in Deutschland
längst zu einem Gattungsbegriff geworden ist und keine
Rede davon sein kann, die Interessen der jungen, aber
doch schon bedeutsamen Kognatindustrie in Deutschland den
französischen Ansprüchen zuliebe preis zu geben.

Dresdner Produktendörse vom 15. Januar.
I. An der Börse: Weizen, pro 1000 kg netto: weicher 204
bis 211, brauner (75-78 kg) 201-207, do. feuchter (70-74 kg)
191-199, russischer roter 240-248, Anklas 244-248, Argentinier
244-247, amerik. weiß 233-235, Roggen, pro 1000 kg netto:
schliffener neuer (70-74 kg) 160-168, do. russischer 187-191,
Gerste, pro 1000 kg netto: schälische neue 183-196, schliffener
195-210, polener 195-205, böhmische 215-225, Futtergerste
144-147, Hafer, pro 1000 kg netto: schliffener 160-166, do.
neuer — — —, Mais, pro 1000 kg netto: Elmasantime 185
bis 195, do. neuer 175-185, Laplata gelber 173-178, Rundmais
gelb 173-178, do. neuer feuchter 157-165, Erbsen, pro 1000 kg
netto: Futtererbsen 188 bis 195, Wicken, pro 1000 kg netto:
schäl. 165-175, Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer
und fremder 200-210, Weizen, pro 1000 kg netto: feinst
255-265, mittlerer 245-255, Laplata 240-245, Kaffee, pro
100 kg netto mit Fass: raffiniertes 69, Kapseln pro 100 kg
(Dresdner Marken) lange 13.50, Weizen pro 100 kg netto ohne Fass
(Dresdner Marken) 1. 18.50, 2. 18.00, Mais pro 100 kg netto ohne Fass
32.00-34.00, Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Fass (Dresdner
Marken) einflüsse der städtischen Abgabe: Kaiserauszug 35.50
bis 36.00, Grießerauszug 34.50-35.00, Semmelmehl 33.50 bis
34.00, Bädermehlmehl 32.00-32.50, Grießermehlmehl 24.50
bis 25.50, Bohlen 11 18.50-20.00, Roggenmehl, pro 100 kg
netto ohne Fass (Dresdner Marken), einflüsse der städtischen
Abgabe Nr. 0 26.00-26.50, Nr. 0/1 25.00-25.50, Nr. 1 24.00
bis 24.50, Nr. 2 21.50-22.50, Nr. 3 17.50-18.00, Futtermehl
14.60-14.80, Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Fass
(Dresdner Marken), grobe 11.60-11.80, feine 11.20-11.40,
Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Fass (Dresdner Marken)
12.60-13.00. (Feinste Ware aber Notig.) Die für Artikel
pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter
5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz
für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.
II. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 2.80, 2.80 Mark bis
3.00 Mark, Heu im Gebund (50 kg) 3.60-3.80 M., Roggen-
stroh, Stiegelbruch (Schod) 34 bis 36 M.

Konverte mit Aufdruck

fertigt Buchdruckerei Carl John